

Konkret gefragt: gehört ein Arzt, der aus persönlichem Interesse heraus den Würzburger Fernkurs bearbeitet (um nicht zu sagen: „studiert“) zum Volk oder nicht, und in welchem Sinne? Die Anfrage an die religiosidad popular ist auch die Anfrage an die Preisung der Theologie des Volkes: stimmt der Dualismus, den man „braucht“, um die Neuentdeckung feiern zu können? Haben „Volk“ und „Nicht-Volk“ voneinander etwas zu lernen, und in welchem Sinne? Wieweit darf man sich Vereinfachungen leisten? Wo sind Motive von Romantik oder Übertragungen aus dem Politischen, die „das Volk“ in seinen Möglichkeiten erkennen oder/und überschätzen? Es spricht für das Buch, daß diese Fragen in einigen Beiträgen sehr entschieden gestellt und frei von zuviel Begeisterung selbstkritisch beantwortet werden. So, wenn Frankmölle am Schluß auf die Beziehungen „Volk — Amt Gemeinde“ hinweist (116), so, wenn Pottmeyer dem Begriff „Volk“ geduldig fragend nachgeht, oder wenn Mette und besonders Göpfert korrigieren (z. B. 195ff) oder Klischees destruieren, selbst wenn sie in anregenden und wegweisenden Überlegungen wichtiger Theologen stecken (186ff). Das Buch ist voll von Interessantem, daß, wer sich für das Thema interessiert, es wohl eher als Lese-Buch denn als Arbeitspensum betrachten sollte . . .

P. Lippert

*Handbuch der christlichen Ethik.* Hrsg. v. Anselm HERTZ, Wilhelm KORFF, Trutz RENDTORFF, Hermann RINGELING. Bd. 1: 520 S.; Bd. 2: 560 S.; Freiburg 1978: Verlag Herder. Ln., DM 180,—.

Zwei großformatige Bände, 520 Seiten der erste, der zweite 560 Seiten umfassend — so stellt sich das neue Handbuch vor. Außer den sämtlich bekannten Herausgebern (im „Proporz“? je zwei katholische und zwei evangelische Autoren) finden sich unter den fast vier Dutzend Mitarbeitern bekannte Namen wie: F. Böckle, G. Dautzenberg, J. Gründel, W. Kerber, D. Mieth, u. a. m. Evangelische und katholische Theologen haben mitgewirkt, das entspricht der Konzeption des Werkes (6 f). Dabei dient der erste Band „der Bestandsaufnahme und systematischen Entfaltung der Grundlegungsprobleme christlicher Ethik heute“ (ist also eine Art Fundamentalmoral), während der zweite Band „die normativen Ergebnisse des grundlegenden ersten Bandes an aktuellen und konkreten Problemfeldern zu verifizieren versucht“ (beide Zit. 7). So bringt ein erster Teil eine Einführung in die ethische Diskussion der Gegenwart (19—195); der zweite Teil behandelt Orientierungsprobleme der gegenwärtigen christlichen Ethik (199—242); der dritte Teil im ersten Band beschreibt „Christliche Ethik als Integrationswissenschaft“ (391—518). Der zweite Band behandelt in fünf Teilen: Leben und Gesundheit (17—112); Ehe und Familie (117—209); Verfassung, Politik, Recht (215—338); Wirtschaft und Arbeit (343—436); Kultur und Religion (439—532). Das Buch ist schlechtweg eine ungeheure Fundgrube. Wer das Inhaltsverzeichnis langsam durchliest, fühlt sich ständig versucht, mal hier, mal dort ein Kapitel aus der größeren Einheit des Werkes heraus-zulesen. Das wird um so eher möglich, als die Verfasser der kleineren Einheit einander häufig ablösen. So mutet das Buch eher wie eine geschickt zusammengestellte Sammlung von gut aufeinander abgestimmten Einzelabhandlungen an, denn als Hand-, d. h. Lern- und Studierbuch im engeren Sinne (etwa für den Studenten der Theologie). Einige doch wichtige Themen tauchen nicht einmal im Stichwortregister, geschweige denn in eigenen Abhandlungen auf, so die Fragen um Krieg, Kriegs- bzw. Friedensethik (Revolution und politischer Wandel werden ausführlich behandelt, 281—299). Auch das Thema Gewissen erscheint nicht in geschlossener Abhandlung; nirgendwo finde ich eine thetische Darlegung „de subiectio morali christiano“. Und am Ende sei auf die Problematik hingewiesen, die darin besteht, daß eine Vielzahl von Verfassern verschiedener Richtung (und Kirchenzugehörigkeit) die Mosaiksteine zu dem gewollten, einen Bild einer „christlichen Ethik“ zusammentragen. Wenn aber konkrete Kirche(n) „Lebens- und Gesprächszusammenhang“ immer noch sind, müßte dies wenigstens in Teil fünf von Band zwei thematisch werden. — Daß öfter statt Ethik Meta-Ethik vorgelegt wird, zeigt auch die Nichtbehandlung des spirituellen und eschatologischen Elements im Kapitel „Wohlstand und Qualität des Lebens“ (397—416). — Das umfangreiche Werk wird aber trotz des Unbehagens, das hier geäußert und erläutert wurde, eine wichtige Veröffentlichung für die nächsten Jahre bleiben. Für den Dozenten der Moraltheologie (= theologische Ethik) wird es vielerlei Information bieten, wie auch für sonstige, theologisch bewanderte Leser, die sich über Fragen informieren wollen, welche im theologischen Schulbetrieb oft zu kurz kommen (sieht man sich allerdings die neue ratio nationalis der theologischen Studien für Priesterkandidaten mit ihrer Stundenzahlplanung an, wird man ergänzen: die im theologischen Studium demnächst noch mehr zu kurz kommen müssen).

P. Lippert